

# Zeitschriftenschau.

## A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von E. Meumann und W. Wirth. Leipzig 1912.

14. Bd., 1. Heft: G. Anschütz, **Spekulative, exakte und angewandte Psychologie.** S. 1. „Die Erfahrung der exakten Psychologie und ihre Stellung zu andern wissenschaftlichen Erfahrungsweisen“. „Die gesamten Betrachtungen zeigen, wie sich sämtliche für die psychologische Forschung in Betracht kommenden Gegenstände als Kollektive erwiesen, und wie sich sowohl die Art der betreffenden Methoden als auch die jedesmalige Schwierigkeit und das entsprechende Mass von Exaktheit nach der Weise jener Kollektive bestimmen. In jedem Falle handelt es sich dabei um eine umfassende Erfahrung . . . Ferner dürfte einleuchten, dass auch alle anderen Wissenschaften nach dem gleichen Gesichtspunkt betrachtet und eingeordnet werden könnten“. — W. Benussi, **Stroboskopische Scheinbewegungen und geometrisch-optische Gestalttäuschungen.** S. 31. Die Auffassung gegebener Gestalten ist geeignet, bestimmte Formen von Scheinbewegungen vorzutäuschen. „Die Tatsache, dass die unter solchen Umständen auftretenden Scheinbewegungen, zu welchen die stereoskopischen Phasenbilder nicht den geringsten Anlass bieten, nur dann zu bemerken sind, wenn die (auf stereoskopischer Grundlage) sich scheinbewegenden oder ruhenden Linien, die vom Beobachter gesehen werden, einheitlich als eine Gestalt erfasst werden, stellt einen neuen Beweis für die zentrale Stellung dar, die diesem Momente der Gestaltauffassung als Grundbedingung für das Entstehen sogenannter geometrisch-optischer Täuschungen zukommt“. — F. Parkes Weber, **Ueber die Verbindung von Hysterie und Täuschungssucht.** S. 63. Die Hysterie ist eine pathologische Steigerung oder Erkrankung tertiärer Geschlechtscharaktere. Solche sind alle, welche mit dem Nervensystem in Verbindung stehen, sie kommen beiden Geschlechtern, überwiegend dem weiblichen zu. „Der hysterische Gemütszustand ist nur eine Verstärkung oder Störung des gewöhnlichen weiblichen Gemütszustandes“. — **Bericht über den V. Kongress für experimentelle Psychologie in Berlin vom 16.—19. April**

**1912.** — Bericht über die Ausstellung des Instituts für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung auf dem Kongress. — Literaturbericht: Zur Psychologie der absoluten und Programm Musik von K. Seeberger. Dur und Moll von E. Waiblinger. — Referate.

**2. und 3. Heft: O. Külpe, Wilhelm Wundt zum 80. Geburtstage. S. 105.** „Als der berühmte Leipziger Philosoph gilt er auch den ausserhalb der Sphäre seiner Leistungen stehenden Kreisen, und so wird sein 80. Geburtstag zweifellos auch dem deutschen Volke ein Ehren- und Feiertag sein können“. „Dass Philosophie und Einzelwissenschaften sich zu der Einheit eines Systems der Wissenschaft ergänzen, dass dabei den Geisteswissenschaften ebenso eine selbständige Bedeutung zukommt wie den Naturwissenschaften, und dass die Psychologie als Bindeglied zwischen beide gestellt wird, — das ist die an den Namen Wundt geknüpfte unvergängliche Errungenschaft unserer Zeit“. Sein Name hat da eine ähnliche Bedeutung wie der Newtons für die Naturwissenschaft und Helmholtz' für die Tonempfindungen. Wenn die im „Archiv“ vereinigten Schüler Wundts auch vielfach von seinen Ansichten abweichen, so betrachten sie ihn doch als ihren Führer und wissen sich eins mit seinem Geiste. — **G. Anschütz, Spekulative, exakte und angewandte Psychologie. S. 111.** „Die heutige Psychologie muss sich vor einem Rückfall in die alte Spekulation hüten, sie muss sich vor allem davor zu bewahren wissen, jenen Rückfall durch angebliche Tatsachen zu verdecken“. — **W. Wirth, Ein einheitliches Präzisionsmass der Urteilsleistung bei der Methode der drei Hauptfälle und seine Beziehung zum mittleren Schätzwert. S. 141.** — **Th. Erismann, Untersuchung über Bewegungsempfindungen beim Biegen des rechten Armes im Ellenbogengelenk. S. 172.** Es ergab sich unter anderm: Die Unterschiedsempfindlichkeit erwies sich bei aktiven und passiven Bewegungen von gleicher Grössenordnung; bei aktiven ist sie vielleicht etwas grösser. „Die Beeinflussung der räumlichen Schätzungen durch die für die Ausführung der Schätzung gebrauchte Zeit erwies sich bei aktiven Bewegungen als nur sehr gering, bei passiven war sie beträchtlich grösser“. — **F. M. Urban, Hilfstabellen für die Konstanzmethode. S. 236.** — Literaturbericht.

**4 Heft: A. Messer, Ueber den Begriff des „Aktes“. S. 245.** Die Gegner der sensualistischen und Assoziationspsychologie nennen Erlebnisse oder Erlebniselemente, die nicht in Empfindungen und Assoziationen auflösbar sind, „Akte“. Aber es herrscht keine Uebereinstimmung in der Verwendung des Wortes: Seine Bedeutung genau zu bestimmen, unternimmt v. d. Pfordten in der „Psychologie des Geistes“ (Heidelberg 1912). Geist und Akt sind synonym. „Die Akte sind das Ich und die Vorgänge das Mich: die Akte bilden das psychische Subjekt — der kontinuierliche Fluss

des zusammenhängenden Geschehens und nicht nur des Vorganges, das Objekt. Der Akt erleuchtet blitzartig auch den gleichzeitigen Vorgang“. Dagegen sprechen grosse Bedenken. — **W. Wirth, Zur erkenntnistheoretischen Begründung der Massmethoden für die Unterschiedschwelle. S. 277.** Ergänzung zu der Abhandlung Bd. XX, 1 S. 52 mit Rücksicht auf die Kritik von G. F. Lipps. — **J. Lorenz, Unterschiedsschwellen im Sehfelde bei wechselnder Aufmerksamkeitsverteilung. S. 313.** Eine der sichersten Konstanten der experimentellen Psychologie ist die Enge des Bewusstseins: innerhalb einer kurzen Zeitdauer können nur etwa sechs relativ selbständige Eindrücke gleichzeitig aufgefasst werden (Wundt). Vf. fand: „Die Beurteilung mehrerer gleichzeitig erscheinender Paare von kurzdauernden optischen Vergleichsreizen ist abhängig von ihrer Zahl, also von der Aufmerksamkeitsverteilung, und in hohem Masse von Assoziationseinflüssen seitens der gleichzeitig dargebotenen Elemente und ihrer Relationen, die um so wirksamer werden, je gleichartiger und ähnlicher die Reize sind. Die Aufmerksamkeitsverteilung und die anderen psychischen Verhältnisse bedingen eine Abnahme in der Sicherheit der Beurteilung, die sich aber nicht so sehr in einer Steigerung der einzelnen Werte der Unterschiedsschwelle  $S$ , d. h. also in dem Gleichheits- und Unsicherheitsfalle, zeigt, als vielmehr in einer Abnahme der Präzisionsmasse. — **Knight-Dunlay, Die Wirkung gleichzeitiger Reizung von zentralen und exzentrischen Netzhautstellen. S. 343.** Die gleichzeitige Reizung einer zentralen und einer exzentrischen Netzhautstelle wird nicht gleichzeitig wahrgenommen. Man schrieb das der Aufmerksamkeit zu, die mehr auf die zentralen Reize gerichtet ist. Pauli bestreitet diese Erklärung. Die Beobachtungen des Vf.s „scheinen dafür einen entscheidenden Beweis zu liefern, dass in diesem, sowie in dem Komplikationsversuche die Täuschung von der Augenbewegung abhängt, oder wenigstens, dass sie von beständigem Fixieren ganz beseitigt wird“. — Literaturbericht.

2] **Zeitschrift für Psychologie.** Herausgegeben von F. Schumann. 1912.

63. Bd., 1. und 2. Heft: **G. Heymans und E. Wiersma, Beiträge zur speziellen Psychologie auf Grund einer Massenuntersuchung. S. 1.** Siebenter Artikel. g. Die selektorische Wirkung der Ehe. Unter beiden Geschlechtern fanden sich häufiger bei den Verheirateten vertreten: „Kühlheit und Sachlichkeit im Gespräch, Gutmütigkeit, Neigung zum Idealisieren, Toleranz, Heiterkeit, ruhige und gleichmässige Stimmung; häufiger bei den Nichtverheirateten: Heftigkeit, Reizbarkeit, Lammesgüte, Neigung zum Misstrauen, Intoleranz, düstere und abwechselnde Stimmung“. Eine Nachfrage speziell über das Gefühlsleben ergab: „In beiden Geschlechtern finden sich häufiger bei den Verheirateten: Leichtversöhnlichkeit, Beharrlichkeit in Sympathien, Zugänglichkeit für neue

Auffassungen, Haften an Gewohnheiten, Leben für die Zukunft, Uebereinstimmung zwischen Denken und Handeln; häufiger bei den Nichtverheirateten: Schwerveröhnlichkeit, Wechsel in Sympathien, festgerichtete Meinungen, Veränderungssucht, Neigung zum Berufswechsel und zur Projektenschmäherei, Leben für die Gegenwart und Widerspruch zwischen Denken und Handeln“. „Also durchschnittlich pro Generation eine Zunahme sittlich wertvoller und eine Abnahme sittlich verwerflicher Eigenschaften um etwa 1 bis 1,5 %“. „Es ist uns also in der Ehe wohl eine bestimmt gerichtete, unabänderlich auf die Verstärkung wertvoller Eigenschaften hinarbeitende Kraft gegeben. Darum ist zu erwarten, dass sie auf die Dauer die Gesamtentwicklung beherrschen wird“. — **O. von der Pfordten, Empfindung und Gefühl. S. 60.** Die Unterschiede zwischen Empfindung und Gefühl sind: „1. Empfindung ist das psychophysische Element des Seelenlebens und bezeichnet den Uebergang vom Reiz, dem rein physischen, zur Vorstellung, dem rein psychischen Vorgang . . . Ein Komplex von Vorstellungen (ein Ding) besitzt eine Intensität oder Temperatur, die wir Gefühl nennen. 2. Empfindungen sind qualitativ verschieden, spezifisch-charakteristisch; dagegen gibt es nur ein Gefühl, das sich in wechselnder Stärke auf die Vorstellungsgruppen verteilt und dessen Stärke und Bewegung das vitale Ich, die seelische Individualität konstituiert. Empfindungen sind einzeln, Vorstellungen haben einen Inhalt, das Gefühl ist ein Akzidenz der Vorstellungen. Empfindungen sind intermittierende Vorgänge, Gefühl ein dauernder Zustand. 3. Gefühle haben nur Intensität oder Stärke, denn das Gefühl ist nur Intensität. Empfindungen haben Stärkegrade und ausserdem eine vitale Variable, die wir mit Lust-Schmerz bezeichnen. Das Gefühl aber bildet eine andere Skala, je nachdem sie diese Empfindungsskala beantwortet, diese bezeichnen wir am besten mit Ausdrücken, wie Freude-Leid u. dgl. . . Empfindungen sind lokalisiert im Körper, Gefühl völlig zentral. 4. Empfindungen haben immer Wirkungen auf den Körper, Gefühle prinzipiell auch, tatsächlich aber nicht immer . . . Der Ausdruck der Gefühle kann nämlich durch den Willen verhindert werden; der Schmerz dagegen nicht. . . Affekte nennen wir so starke Gefühle . . . denen gegenüber der Wille ziemlich machtlos ist; diese haben dann regelmässig wieder Ausdruckssymptome bzw. körperliche Wirkungen“. — **W. Frankfurter und R. Thiele, Ueber den Zusammenhang zwischen Vorstellungstypus und sensorischer Lernweise. S. 96.** „1. Die Menge des behaltene[n] Materials war bei unseren akustischen Versuchspersonen für die das akustische Element berücksichtigenden Einprägungsweisen am grössten, die dem Typus entsprechenden Einprägungsweisen erweisen sich also als die günstigsten. 2. In Bezug auf die subjektive Sicherheit, mit der die Reaktion erfolgt, hat sich gezeigt, dass die dem Sinnestyp der Versuchspersonen entsprechende Lernweise die subjektiv sichersten Reaktionen lieferte. 3. Eine Beziehung zwischen der Reaktionszeit oder der

Reproduktionsbereitschaft der Gedächtnisvorstellungen und dem Sinnestyp hat sich nicht feststellen lassen. 4. Die Sinnesqualität, in der die Reproduktion erfolgt, wird in erster Linie durch den Typus, in zweiter Linie, eventuell auch gegen den Typus, durch die Darbietungsweise bestimmt“. — O. Selz, Besprechung über A. Michottes und E. Prüms Étude expérimentale sur le choix volontaire. — Literaturbericht.

**3. Heft: Auguste Fischer, Neue Versuche über Reproduzieren und Wiedererkennen. S. 461.** „Es ist sicher, dass das Wiedererkennen nicht einen Reproduktionsprozess von einem eingermassen erheblichen Entwicklungsgrad zur Voraussetzung hat. Es lässt sich jedoch aus den Versuchen nichts beibringen, das mit der Annahme eines sehr geringen Grades von Reproduktion als notwendiger Bedingung zum Zustandekommen des Wiedererkennens unvereinbar wäre, aber auch nichts, was diese Annahme zur Erklärung unbedingt forderte. Sicher ist ferner, dass, selbst wenn das Wiedererkennen an die Aktualisierung eines geringen Grades von unterschwelliger Reproduktion notwendig gebunden sein sollte, dieses doch nicht das einzige ausschlaggebende Moment für das Wiedererkennen sein kann, vielmehr noch einer oder mehrere wesentliche Faktoren daran beteiligt sein müssen, denen vor allem die grossen Schwankungen in dem Verhältnis von Reproduzieren und Wiedererkennen zur Last fallen“. — Literaturbericht.

**4. Heft: K. Groos, Untersuchungen über den Aufbau der Systeme. S. 241.** V. Die radikalen Lösungen. Die radikale Ueberwindung eines Dualismus besteht darin, dass der eine des fraglichen Gegensatzes ausgeschaltet wird, während der andere mit dem Anspruch, für sich allein zu genügen, erhalten bleibt. Ein solches Paar tritt uns am auffälligsten in der Entwicklung des Spiritualismus und Materialismus in der cartesianischen Weltanschauung entgegen. Als erster radikaler Vertreter des ersteren kann Berkeley, des zweiten Hobbes genannt werden. — Literaturbericht.

**5. und 6. Heft: W. Köhler, Bibliographie S. 321** der deutschen und ausländischen Literatur des Jahres 1911 über Psychologie, ihre Hilfswissenschaften und Grenzgebiete. Enthält 3201 Nummern.

**3] Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik,**  
herausgeg. von H. Schwarz. 1912.

**147. Bd., 1. Heft:** Dieser ganze Band ist den Besprechungen von „Vaibingers Philosophie des Als Ob“ gewidmet. — **P. Schwartzkopf, Sind nur Empfindungen wirklich? S. 1.** „Einige Bedenken gegen die erkenntnistheoretische Grundlegung von H. Vaibingers idealistischem Positivismus“. Vaibinger hat die Grundgedanken der Kantischen Erkenntnistheorie bis auf einen Punkt geführt, welcher einen Abschluss dieser Denkbewegung darstellt. Weiter scheint man auf diesem Wege nicht vordringen zu können. Seinem Werke „kommt eine epochemachende Bedeutung für das Verständnis der Philosophie Kants zu. Hat er doch durch eingehende

Untersuchung der Schriften desselben endgültig festgestellt, dass schon dieser nach den tiefsten Motiven und Konsequenzen seines philosophischen Urteils die Ideen, vor allem die praktischen, als blosse Fiktionen gewertet hat. Hierin ist Vaihinger also Kants echter Nachfolger“. „Das Denken, welches die Vorstellungswelt erzeugt, bedeutet ihm eine künstliche Umformung von Empfindungen, die ihm das einzig objektive Wirkliche sind. So löst sich die Vorstellungswelt, als eine mit rein subjektiven Mitteln bewirkte Transformation von Sensationen, in ‚Fiktionen‘ auf. Dieselben sind aber zweckmässig, obgleich sie der Wirklichkeit nicht entsprechen, sondern ihr widersprechen, weil sie ein Weltbild produzieren, nach welchem das objektive Geschehen berechnet und unser handelndes Eingreifen in den Gang der Geschehnisse erfolgreich ausgeführt werden kann. Und zwar gilt dies für theoretisches Forschen, wie für praktisches Handeln und künstlerisches Darstellen“. — Vaihinger steht vor der Danaidenarbeit, „dass ein fingiertes Subjekt mit bloss fingierten Mitteln eine Welt der Fiktionen ins Dasein setzen soll. . . Hier muss der Sohn den Vater erst erzeugen“. — **H. Hegenwald, Die Gottestatsache. S. 44.** „Religionsphilosophische Erörterung im Anschluss an Vaihingers Als-Ob-Philosophie und an Euckens Philosophie des Geisteslebens“. — **H. Lehmann, Glaubensbetrachtung und Geschichtsforschung in ihren Prinzipien. S. 82.** „Ein Wort zur Kritik des Historismus“. — **P. Petersen, Voluntarismus und Intellektualismus. S. 101.** „Kritische Betrachtungen zu E. Meumanns ‚Intelligenz und Wille‘“. — **Rezensionen.**

**2. Heft: G. Spengler, Das Verhältnis der „Philosophie des Als-Ob“ H. Vaihingers zu Meinongs „Ueber Annahmen“. S. 129.** Vaihingers Fiktionen bestätigen und exemplifizieren zum Teil die Annahmen Meinongs. — **G. Jakoby, Der amerikanische Pragmatismus und die „Philosophie des Als-Ob“. S. 172.** Beide beruhen auf dem Begriff der Erkenntnis als eines Lebensvorganges. „Demnach ist die Philosophie des Als-Ob keine blosse Bestätigung des amerikanischen Pragmatismus. Sie geht teilweise andere Wege, und in diesen anderen Wegen geht sie über den amerikanischen Betrieb des Pragmatismus hinaus. . . Der amerikanische Pragmatismus ist allgemeine Psychologie und allgemeine Logik und leitet seine Sätze aus den allgemeinsten Voraussetzungen der Psychologie und Logik ab. Dagegen ist die Philosophie des Als-Ob eine Untersuchung über die Verfahrungsweisen der Wissenschaften im einzelnen und zieht von da aus ihre Schlüsse“. „Die Philosophie des Als-Ob kündigt sich an als auf dem Grunde eines idealistischen Positivismus ruhend. Auch darin unterscheidet sie sich wesentlich als ‚deutscher Pragmatismus‘ von dem amerikanischen“. — **O. Samuel, Ueber diskursive Sophismen. S. 185.** Gegen B. Urbachs Erklärung der logischen Paradoxa durch Relationen. Vf. findet in allen diesen Sophismen denselben Irrtum. „Die Verwechslung der möglichen, mittelbaren, mit der unmöglichen ‚Selbstgegenständlichkeit‘ von Urteilen und Begriffen“. Er zeigt dies insbesondere am „Lügner“. — **Rezensionen.** — Programm der in Berlin neugebildeten Gesellschaft für positivistische Philosophie.